durch die unvollständigen Zeitungsberichte über die dortigen Vorgänge. Aus Vorsicht unterläßt man es, in Wien zur Zeit noch die genaueren Mittheilungen bekannt werden zu lassen; es ist aber durch Thatsachen sicher gestellt, daß die radicale Agitation für das geträumte Rumänenreich mit den Vorgängen in Serbien und Montenegro in Zusammenhang steht. Daß auch die Oesterreichischen Slavenführer wissen, warum es sich dort handelt, beweisen die Sympathieen für jene Bewegungen, auf deren Erfolg man mehr als je baute, da auch die demokratische Fraction der Westslaven jetzt ganz unverhohlen für die liberalisirenden Koketterieen der Russischen Presse schwärmt. Es ist inzwischen glücklicherweise dafür gesorgt, daß weder in Jassy und Bukarest noch anderer Orten die Bäume in den Himmel wachsen. Wer aber nur an die entfernteste Möglichkeit eines constitutionellen Wesens unter den gänzlich rohen Rumänen denken könnte, dem möchten wir Aussehen und Verhalten der Abgeordneten aus Gallizien und der Bukowina zum weiland Wiener Reichstage ins Gedächtniß zurückrufen. (Anmerkung d. Red. Dieser neueste constitutionelle Schwindel der Rumänen übertrifft allerdings alle bisherigen Phantastereien der Art: man denkt unwillkürlich an Kiolbassa, und Schmierstiefeln gelten noch als Luxusartikel. Das war eben der Widersinn beim Pariser Friedensschluß und ist jetzt die Quelle der Agitationen und der Verwirrung, daß man anstatt entweder frischweg ein Neues zu schaffen, oder auf die alten Traktate zurückzugehen, erst die „Wünsche der Bevölkerungen“ erforschen wollte. Bei solch einer Bevölkerung aber, wer soll denn da die „Wünsche“ vortragen als eben die Demagogen? Wie männiglich zu schauen ist.)

# Ausland.

## Frankreich.

?? Paris, 4. Novbr. [La lorgnette littéraire.] Vor wenig Tagen ist ein Buch erschienen: La lorgnette littéraire, dictionnaire des grands et des petits hommes de mon temps; der Verfasser, Charles Moncelet, läßt darin die Mitglieder unserer „République des lettres“ die Revue passiren, mit Ausnahme jedoch der Veteranen von altbegründetem Rufe. Moncelet beschäftigt sich nur mit den großen und kleinen Männern, welche erst in den beiden letzten Jahrzehnten etwa aufgetaucht sind oder doch erst in dieser Periode eine gute oder schlechte Renommée erhalten haben. Nur einer kleinen Anzahl älterer Literaten ist in dem Buche gedacht, was nicht verhindert, daß sich die Totalsumme der vor das Tribunal des Verfassers Citirten auf mehr als vierhundert beläuft. Und da der geistreiche Moncelet fast überall den Nagel auf den Kopf trifft, so versteht es sich von selber, daß er sich mehr als halb so viele Feinde gemacht hat, obgleich er zum Scandal Zuflucht zu nehmen unter seiner Würde hielt. Auch ist der Spektakel groß in der „kleinen Presse“ und in der bohème littéraire (literarische Zigeunerwelt); wir aber führen hier nur die Bemerkungen des Verfassers über einige politische und zugleich gouvernementale Schriftsteller an. Ueber Véron sagt Moncelet: „Literat! Das ist in unseren Tagen der Anfang und das Ende jedes Ehrgeizes. Man zieht, eine Feder in der Hand, zur Eroberung des goldenen Vließes aus; man kämpft, man fällt, man rafft sich wieder auf, man schlägt, man wird geschlagen. Das goldene Vließ ist erobert, die Feder ist vergessen. Aber die Jahre häufen sich, und man möchte seine Anstrengungen erzählen, seine Rechte auf sein Eigenthum beweisen. Und wie freut es dann, in einem Winkel seines Secretairs, der eine Geldkiste geworden ist, die Feder von ehedem, die Feder, welche den ersten Pakt mit der Hoffnung unterzeichnet hat, wieder zu finden! Daher die Mémoires d'un bourgeois de Paris vom Dr. Véron, und niemals hat ein Titel so schlecht für ein solches Buch und eine solche Personnage gepaßt. Herr Véron ist kein Bourgeois, er ist nicht aus Paris, er ist so wenig Doctor. Ein Bourgeois ist nicht Der, welcher, wie Herr Véron, auf einem Souper, das er Schauspielerinnen giebt, statt des Desserts eine Vase voll Armbänder, Ringe, Colliers u. dergl. herbeibringen läßt. Ein Bourgeois würde wohl einige Actien des „Constitutionnel“ kaufen, nicht aber den dahin siechenden „Constitutionnel“ wieder in's Leben rufen. Man ist nicht Bourgeois, wenn man sich so oft als Herr Véron verwendeln, wenn man zur Ader lassen, Opern in Scene setzen, literarische Preise gründen, ein Gouvernement erschüttern, oder befestigen, und endlich seine Geschichte schreiben kann. Herr Véron ist kein Bourgeois. Er wäre vielmehr ein Generalpächter, wenn es noch Generalpächter gäbe.. Herr Véron hat einen Typus erfunden, der ewig dauern wird, den des „bon jeune homme.“ — — Einige andere pikante Bemerkungen Moncelets sind folgende: A. de Césena: Soyons sérieux, et passons. (In der That, höchst schmeichelhaft für den geistreichen Amadeus!) — Granier de Cassagnac: Ami du pouvoir! — A. de la Guéronnière: Chut!! — — Weil ich eben die „kleine Presse“ nannte, so sei bemerkt, daß das schon längst angekündigte Gewitter immer dichter über derselben zusammenzieht. Eine besondere Gesetzgebung ist auf dem Webstuhle für sie, und wie es heißt, wird sie so eingerichtet sein, daß die meisten der unzähligen Blätter und Blättchen ihre Existenz zu fristen nicht im Stande sein werden.

* [Diplomatie.] In Paris hat sich das Gerücht verbreitet, der Französische Gesandte in Konstantinopel habe erklärt, daß er in keine Art von geschäftlicher Berührung mit Reschid Pascha treten und sich nur mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten benehmen werde. Es scheint das aber eine Erfindung zu sein.

* [Der „Spectateur“] hatte wiederholt gesagt, es sei nachtheilig für die Französischen Landwirthe, daß man denselben nicht erlaube, ihr Getreide auszuführen oder an die Destillateurs im Inlande zu verkaufen, während die Einfuhr des Getreides aus dem Auslande wieder gestattet ist; dadurch war eine Polemik zwischen ihm und dem „Constitutionnel“ hervorgerufen worden; jetzt ist aber der „Spectateur“ von der Preßbehörde eingeladen worden, diese Polemik abzubrechen und nicht mehr über die Cerealienfrage zu sprechen. Damit ist die Sache freilich nicht entschieden.

* [Gegen die Agiotage.] Gestern hat die feierliche Wiedereröffnung der Sitzungen des Cassationshofes, des Appelhofes und des Civilgerichts im Justizpalaste in der üblichen Weise stattgefunden. Von einigem Interesse für das Publicum war nur die Rede des General-Advocaten Barbier, deren Text die Agiotage in unserer Zeit, ihre Mißbräuche, ihre Gefahren und die Mittel waren, welche zu ihrer Bekämpfung der Richter in dem Code Napoleon findet. Man betrachtet diese Rede als ein Signal zu einer strengeren Repression der Betrügereien der Agiotage und des Börsenspiels.

## Großbritannien.

*†* London, 3. Novbr. [Ein merkwürdiger Stapellauf.] Der ungeheure Great-Eastern-Compagny-Dampfer wird heute vom Stapel laufen, wenn man den langsamen und complicirten Marsch, den der „Leviathan“ vom Bauplatz zum Fluß hinab zu machen hat (etwa hundert Schritt in zwölf Stunden), noch „vom Stapel laufen“ nennen kann. Mr. Brunel hat sich zwar privatim dahin ausgesprochen, daß er das Londoner Publicum enttäuschen und Sorge tragen werde, daß alle Erwartungen auf Kenterung des Schiffes und etwaigen Verlust von Menschenleben zu Schanden werden sollten; man soll indeß den Tag nicht vor dem Abend loben, und ich bin noch gar nicht sicher, daß die das Ungeheuer umlagernde, Unglück erharrende Neugier absolut leer ausgehen werde. Nicht um einer zu erwartenden Katastrophe, sondern um der Wichtigkeit des Ereignisses willen, werd' ich mit unter den Neugierigen sein. Eh' ich mich auf den Weg mache, will ich indeß versuchen, Ihnen ein Bild des Hergangs zu geben, wie mir derselbe aus Vorträgen und Zeichnungen klar geworden ist. Ich werde dabei nur die Hauptsache im Auge behalten, um nicht durch Details zu verwirren. Das gewöhnliche vom Stapel laufen ist ein Herabgleiten des Schiffs in einer schräg gelegten Rinne. Der Kiel des Schiffs gleitet die gefettete Rinne entlang, wie etwa ein Schlittschuh über eine Eisfläche fährt. Behalt' ich den Vergleich mit einem Schlittschuh bei, um dadurch möglichst deutlich zu werden. Man denke sich ein flaches Waschfaß, halb mit Wasser gefüllt. Leg' ich eine schräg laufende Rinne in dies Faß, und zwar so, daß das eine Ende derselben den Boden, das andere den Rand berührt, so habe ich eine Vorrichtung, die dem gewöhnlichen vom Stapel lassen entspricht. Leg' ich aber statt der Rinne zwei breite Bretter hinein und quer über diese beiden Bretter ein drittes, auf dem der Schlittschuh, ebenfalls der Quere nach, befestigt ist, so hab' ich die Vorrichtung, mit Hülfe deren der „Great-Eastern-Dampfer“ seine kurze Landreise antreten soll. Noch einmal: Schlittschuh und Brett liegen verquer, so daß beide nicht der Länge, sondern der Breite nach in's Wasser gleiten. Die alte Art des vom Stapel-Laufens war im vorliegenden Fall unausführbar; das Hineinschießen dieses Kolosses in die Tiefe hätte einen Wasserstand vorausgesetzt, den die Themse nicht hat; nach dem Brunel'schen Verfahren wird das Schiff in's Wasser hineingesetzt, oder besser, langsam hineingeschoben. Was ich noch zu beschreiben habe, ist der Act dieses Hinabschiebens. Das auf dem dritten Brett, der Quere nach, ruhende Schiff wird mit Hülfe hydraulischen Drucks der Wasserfläche zugeschoben, während vom Fluß aus allerhand Winden und Ankerspillen thätig sind, die jene Schiebekraft durch Zugkraft von vorne unterstützen. Dies sind die Bewegungskräfte, die Mr. Brunel anzuwenden gedenkt. Eben so wichtig ist andererseits die Controlirkraft, die, wenn nöthig, die Bewegung hemmen und unter allen Umständen sie reguliren soll. Dieser Regulator besteht in zwei eisernen, am Vorder- und Hintertheil des Schiffes angebrachten Riesenketten (jedes Glied 60 Pfund schwer) die in demselben Verhältniß nachgeben, d. h. abgewickelt werden, in dem der hydraulische Druck das Schiff vorwärts schiebt, zu gleicher Zeit aber auch das Schiff stützen und halten, das allerdings, auf seinem schrägen Wege zum Fluß hin, in einem beständigen Fallen begriffen ist und nur durch die beiden Ketten daran verhindert wird.

Am 4. November. Eine dieser zwei Ketten ist nun gestern gerissen, mehrere Unglücksfälle sind zu beklagen, das etwas vorgeschobene Schiff wird eben nur vom Fluthwasser berührt, und weitere Versuche können erst wieder aufgenommen werden, wenn die Eisenkette nicht bloß reparirt, sondern vor Allem auch in ihrer Kraft und Haltbarkeit verstärkt sein wird. Das Unglück fand beinahe unmittelbar nach der stolzen Namengebung des Schiffes statt. Man hat es den „Großen Leviathan“ geheißen, eine Renommisterei, der die Strafe auf dem Fuße folgte. Uebrigens glaub' ich nichts desto weniger an den endlichen Triumph Mr. Brunel's. „We will try it“ pflegen die Engländer zu sagen, und sie probiren so lange, bis es geht (weil sie die Verluste jeder Art weniger in Anschlag bringen). Es ist nebenher ein hübscher Zufall, daß der Mund einer Miß Hope (Fräulein Hoffnung) die Worte der Namengebung gesprochen und den „Leviathan“ zuerst bei seinem Namen genannt hat. Auch darf ich nicht zu erwähnen vergessen, daß man gezwungen war, die bescheidenere Bezeichnung „Great Eastern“ aufzugeben. Das Schiff wird nämlich nicht, wie Anfangs bestimmt, seine Fahrten zwischen England und Australien, sondern vielmehr zwischen England und Nordamerika machen. Ein „Great Western“ aber existirt bereits. — Meinen Vorsatz übrigens, so weit wie möglich ein Augenzeuge des gestrigen Schauspiels zu sein, hab' ich gewissenhaft ausgeführt. Ich fuhr um 2 in einem Greenwich-Dampfer die Themse hinab und sah, so wenig es sein mochte, Alles, was überhaupt zu sehen war. Auf unserem Schiffe war es bereits bekannt: „the chain is broken“ (die Kette sei gerissen). Der roth und schwarz gestrichene Riesenkasten stand dicht vor uns; die Fluthwelle bespülte leise seinen Kiel. Die Eisenketten an den Winden und Spillen, die eine Stunde vorher straff und angespannt gewesen waren, hingen schlaff und berührten die Wasserfläche. Am Ufer herrschte Stille und — Verwirrung. Augenscheinlich ziel- und zwecklos huschte man hin und her. Das Bild aber, das der mit tausend Fahrzeugen aller Größen und Grade bedeckte Fluß darbot, wird mir noch lange in der Erinnerung bleiben. Es ist an solchen Tagen und bei solchen Gelegenheiten, daß sich Einem der Reichthum und die stille Energie dieses Volkes sichtbarlich vor Augen stellt.

Englischen Blättern entnehmen wir noch folgende Einzelheiten über diesen Vorgang: Um 11 Uhr sollte die Operation beginnen, aber trotzdem die ganze Nacht gearbeitet worden war, um die letzten Stützbalken wegzuschlagen, war noch gar Vieles zu thun übrig geblieben, und es war halb Eins geworden, als die Namengebung vollzogen, d. h. die blumenbekränzte Weinflasche von Mädchenhand an seinen eisernen Rippen zerschellt wurde. Ungeheurer Hurrahruf von allen Seiten, und jetzt sollte das Schiff sich in Bewegung setzen. Die Lichterschiffe am Ufer zogen die Ketten und Stränge an, um das Schiff vorwärts zu schieben; es klirrten die riesigen Ketten, es knarrten die Taue, und gar schwer stöhnten die Kolben in den hydraulischen Hebemaschinen, aber aus dem Rumpfe des Schiffes antwortete nur ein grollender dumpfer Ton, als würden ihm die Eisenrippen gewaltsam ausgedehnt, dann ward's stille; dann würden von Neuem die Maschinen in Bewegung gesetzt, und o des Jubels! der Coloß hatte sich um etwa 3 Fuß vorwärts bewegt. So war's, aber was sich weiter ereignete, ist traurig zu erzählen. Die Arbeiter an einem der hinteren Winde-Apparate scheinen das Commando des leitenden Ingenieurs Brunel mißverstanden zu haben (es wurde durch Flaggensignale commandirt); das Zahnrad des Apparates brach, die Kurbel schlug zurück, und wie sie sich blitzschnell im Kreise schwang, schlug sie fünf der Arbeiter zu Boden, und zwei von ihnen dürften schwerlich mit dem Leben davonkommen. Sie sind Alle schwer verletzt. Das Schiff schien in allen seinen Fugen von dem gewaltigen Rückschlag zu erbeben; es saß unbeweglich fest, während die Arbeiter, von einem panischen Schrecken ergriffen, nach allen Seiten davon liefen. Sie bekamen jedoch bald ihre Fassung wieder, und nachdem man sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß mit Ausnahme des einen Zahnrades die anderen Maschinen unversehrt geblieben waren, gingen sie nach 2 Uhr wieder an die Arbeit. Die Fluth hatte ihre größte Höhe erreicht, und es war keine Zeit zu verlieren. Ein zweites Mal geschah es, daß die Arbeiter, denen jetzt unheimlich zu Muthe geworden war, erschrocken von den Winden wegliefen, als das Balkengerüst einer der stärksten laut zu krachen anfing, als ob es in sich zusammenbrechen wollte; aber diesmal war's ein leerer Schreck gewesen, und wieder knarrten die Taue, dröhnten die Eisenketten (von denen jeder Ring 60 Pfd. wiegt), stöhnten die Kolben in den hydraulischen Pumpen, die zusammen eine Druckkraft von 10,000 Centner ausüben konnten, aber der Koloß saß felsenfest, unerschüttert, unbeweglich. In diesem kritischen Augenblicke wurden 2 von den wichtigeren Maschinen unbrauchbar; an der stehenden Dampfmaschine brach ein Zahnrad unter der ungeheuern Spannung der Kette, die es aufzuwinden hatte; mit dem Rade sprang auch die Kette entzwei, und um das Unglück voll zu machen, brach zur selbigen Zeit der Stift in dem Pumpenstiefel der vordersten hydraulischen Maschine. Jetzt war an eine Fortsetzung der Arbeit nicht mehr zu denken, und von Glück konnte man sagen, daß das Schiff festsaß, nicht, allen Vorsichtsmaßregeln zum Trotz, in Folge des ersten Rucks vorwärtsgeschossen war, um wahrscheinlich Alles, was ihm im Wege lag, und sich selbst zu zerschmettern. Fest sitzt es, darüber ist kein Zweifel, fester sogar als den Unternehmern lieb sein kann, und ob sich die ungeheure Masse nicht ein paar Zoll oder Fuß tief in den neugebauten Stapeldamm einsenkt, wer wollte dafür bürgen? Wie wie müßten die Maschinen gebaut sein, die es dann von der Stelle bewegen sollen, nachdem die gestern angewandten zu schwach befunden worden sind? Und wollte man diese schwere Masse heben, wie einer allmählichen Senkung der Unterlage vorbeugen? Die Ingenieure werden hoffentlich auch dafür Mittel finden; aber wie die Sachen jetzt stehen, ist die Lage des Schiffes eine entschieden gefährdete, aus der es zu Anfang des nächsten Monats schwerlich noch befreit sein wird.

* London, 4. Nov. [Reserveflotte. Herzen.] Auf den Regierungswerften wird an der Ausrüstung einer mächtigen Reserveflotte von Schrauben-Dampfern mit großem Fleiße gearbeitet. Zu ihr gehören einige der größten Linienschiffe Englands: die Dreidecker „Wellington“, „Marlborough“ und „Royal Sovereign“, die Zweidecker „Victor Emanuel“, „Cäsar“, „Algiers“ und „Hannibal“. Man glaubt, daß dieses Geschwader bestimmt ist, im nächsten Frühjahr Uebungsfahrten im Canal und den angrenzenden Gewässern zu machen. — Die Redaction des hier von Alexander Herzen Russisch herausgegebenen „Nordsterns“ (Polarnaja Swezda) will in Kürze ein Buch unter dem Titel „L'Empereur Nicolas — le 14 Decembre 1825“ veröffentlichen, welches eine Entgegnung auf die gleichnamige Korff'sche Schrift (über die Thronbesteigung Kaiser Nicolaus') sein soll. — Die Bank von England hat soeben das Disconto auf 9 pCt. erhöht.

London, 5. November. Der Herzog v. Cambridge erklärte auf dem gestrigen Lord-Mayors-Bankett die Gerüchte von Streitigkeiten zwischen Viscount Canning und Sir Colin Campbell (Generalgouverneur und Oberbefehlshaber von Ostindien) für irrig. Der Geheimerathspräsident Earl Granville vertheidigte Lord Canning und die Schonungspolitik. Der Türkische Gesandte lieh in seiner Rede den Sympathieen des Sultans für England Ausdruck (also ist Alles gut). (T. D. d. Köln. Z.)

## Italien.

Rom, 27. October. [Consistorium. Diplomatie.] Nächsten Monat soll ein geheimes Consistorium bevorstehen, worin wichtige Beschlüsse bezüglich der Wiederherstellung eines bessern Vernehmens zwischen Rom und Turin zu fassen wären. Daß der Erzbischof Fransoni formell abdankt, sei zu erwarten, andererseits seine Erhebung zur Cardinalswürde. Kommt es nächsten Monat weder zu dem einen noch zu dem andern, so signalisiren doch gewisse Zeichen, daß hier eine Wendung eintreten muß, denn die lange Spannung wird immer mehr eine gegenseitige Abspannung. — Aus Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge wird der neue Französische Botschafter beim heiligen Stuhl, Herzog von Grammont, am Sonntag hier eintreffen. Die ganze Französische Besatzung wird bei seiner Ankunft in Parade sein, da er mit den Ehren eines K. Marschalls empfangen, also auch mit 13 Kanonenschüssen von der Engelsburg salutirt werden soll. — Se. Heil. der Papst hat den Hrn. Bischof Oettl von Eichstädt während der Dauer seines hiesigen Aufenthalts aufs bestimmteste (?) ausgezeichnet. Auch die Anhänglichkeit seiner zwei Begleiter, der Domherren Fries und Ernst, an den heiligen Stuhl sollte nicht unbelohnt bleiben; der Papst machte sie zu seinen überzähligen geheimen Kammerherren (Camerieri sopranumeri segreti.) (A. A. Z.)

## Spanien.

△ Madrid, 30. October. [Das neue Ministerium. Die Einberufung der Cortes.] Sie werden wohl schon durch den Telegraphen die Nachricht erhalten haben, daß sich das Ministerium bereits organisirt hat: Martinez de la Rosa für das Aeußere, Mon für die Finanzen, Armero Krieg und Präsidentschaft, Bustillos Marine, Bermudez de Castro Gobernacion, Casaes Justiz und Salaverria Bauten, Bustilles, Casaes und Salaverria sind sogenannte Specialiten*) in ihren Departements, sind der Politik ganz fern; Martinez de la Rosa, der alte Doctrinär, hat sich schon lange eigentlich gar nicht mehr um Politik bekümmert. Mon und Armero sind intime Freunde. Mon ist, wie ich schon neulich schrieb, die eigentliche Hauptperson des Cabinets; er gehörte stets der Partei der Moderados an, er war schon früher mit Narvaez Minister und würde auch im letzten Cabinet Narvaez einen Platz gehabt haben, wenn er nicht schon längst die Absicht gehabt hätte, eine selbständige Verwaltung zu bilden. Das neue Ministerium hat keine andere politische Bedeutung, als die, welche Mon hat. Martinez de la Rosa und Casaes weigerten sich lange, die Portefeuilles anzunehmen, wie ich mit Bestimmtheit sagen kann; sie haben ihre Ruhe geopfert, um dem Lande die Gefahren zu ersparen, welche von einer längeren Ministerkrisis untrennbar gewesen wären. Bis jetzt hat man noch keine besonderen Zeichen von dem politischen System und Gange des neuen Cabinets. Man wartet mit Ungeduld darauf; ich glaube aber, man täuscht sich, denn das Ministerium ist im Princip ja fast gar nicht von dem abgetretenen des Marschalls Narvaez verschieden: große Veränderungen sind also wohl keine zu erwarten, wenn auch gewisse Modificationen eintreten mögen. Die Zusammenberufung der Cortes ist bis zum 30. December hinausgeschoben worden und dann werden dieselben, wie man behauptet, aufgelöst werden; bin ich aber gut unterrichtet, so sind die Minister durchaus noch nicht entschlossen zur Auflösung. Die Vertagung der Cortes war nothwendig, nicht aus politischen Rücksichten, sondern weil die Mitglieder nicht Zeit gehabt hätten, sich auch nur über die hauptsächlichsten Geschäfte zu besprechen; auch hat wohl der Zustand der Königin, welche sich im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befindet und deshalb sich wenig mit den Geschäften befassen kann, dazu mitgewirkt. Darum sind die Cortes so lange aufgeschoben. Vielleicht entscheidet sich das Cabinet für eine Auflösung; bis jetzt hat es sich aber mit dieser Frage noch gar nicht ernsthaft beschäftigt. Sicher aber ist, daß wenn das Cabinet Narvaez die Desamortisation der geistlichen, Municipal- und Gemeindegüter wünschte, diese für das Cabinet Armero-Mon eine unabweisliche Maßregel ist. Erstlich haben sich die beiden Herren bei jeder Gelegenheit so laut dafür erklärt, daß sie jetzt unmöglich zurück können; dann aber brauchen sie nothwendig Geld, um die Summen aufzubringen, welche auf dem Budget lassen. Von Ersparnissen und Reductionen ist wohl die Rede; aber ich zweifle, ob solche von irgend einer Bedeutung möglich sind.

*) Joaquin José Casaes ist ein alter Beamter, er war General-Procurator beim Gnadentribunal; Pedro Salaverria ist ein Günstling des Hofes und gilt für keinen Vicalvaristen, obwohl er unter O'Donnell Finanzminister war. D. R.

* [Die Königin] fing heute die neun Wallfahrten an, welche sie im letzten Monate ihrer Schwangerschaft zu machen gelobt hat. Ihr erster Besuch galt der Jungfrau de la Almudena zu Santa-Maria.

## Belgien.

* Brüssel, 5. November. [Zur Ministerkrisis. Unfall.] Die Chancen müssen heute bei Weitem günstiger für die Liberalen stehen, als gestern, denn heute ist ihnen H. de Brouckere viel zu conservativ noch; sie versichern, daß dieser „bon homme“ selbst begriffen habe, er sei zu „klein“ für die Situation und habe freiwillig einem größeren Manne Platz gemacht. Wer dieser größere Mann nun ist, darüber wird ein sehr schlaues Geheimniß behauptet; ich glaube, die Herren wissen's selbst noch nicht und denken daran, die Umstände zu benutzen. Ist's möglich, so wollen sie Herrn Frère, den tollsten Demokraten Belgiens, an die Spitze der Verwaltung bringen; ist das aber nicht möglich (denn selbst alle Liberale schaudern bei dem Gedanken eines Cabinets Frère), dann wollen sie mit einem Cabinet Charles Rogier zufrieden sein bis auf Weiteres. Guten Appetit! Nach meiner Ansicht ist gegenwärtig nur ein coalirtes Geschäftsministerium möglich; allerdings aber ist es richtig, daß verschiedene Mitglieder der Linken nach Laeken berufen worden sind und daß König Leopold nicht mehr jenen Widerwillen gegen eine Kammer-Auflösung kundgeben soll, den man noch vor Kurzem als unüberwindlich schilderte. — In Antwerpen, wo vor einigen Tagen erst durch den Einsturz eines Pavillons im Entrepot ein großes Unglück geschah, das mehrere Menschenleben kostete, ist vorgestern das Haus des Waffenschmieds und Feuerwerkers Verpoorten aufgeflogen. Die Explosion versetzte die ganze Stadt in Schrecken, kostete aber nur der Madame Verpoorten das Leben; der Waffenschmied selbst war mit seinem Töchterchen kurz bevor das Haus aufflog in die Kirche gegangen.

## Rußland.

P St. Petersburg, 24. October. [Die Theuerung, ihre Ursachen und Wirkungen.] Einen Punkt giebt es jedenfalls, in welchem die „neue Zeit“ schon seit ein paar Jahren zu einer empfindlichen Wahrheit in Rußland geworden ist. Es ist kein geringerer, als der „magnetische Pol der heutigen Gesellschaft“ selber; es ist der Geldpunkt. Der Krieg war kaum zu Ende, als die hohen Getreidepreise und die in ganz Europa herrschenden Ursachen der Verminderung des Metallwerthes auch hier alle Bedürfnisse in steigendem Maße vertheuerten. Wir sind rasch dahin gelangt, daß, im strengsten Wortsinne genommen, Alles und Jedes mindestens zwei- bis dreimal, stellenweise zehnmal so viel kostet, als heute vor zehn Jahren. Die Allgemeinheit des Uebels scheint zwar seine schädlichen Wirkungen aufzuheben: denn, wo Jeder seine Producte besser verwerthen kann, verliert Niemand, so sollte man meinen, durch die Preiserhöhung des Anderen. In Rußland hat die Sache aber — abgesehen von der Unvollständigkeit der Ausgleichung jenes Uebels überhaupt — noch ihre besonderen politischen und socialen Schattenseiten, welche unsere üppig gedeihenden national-ökonomischen Systematiker freilich nicht beachten mögen. Einmal ist die innere Verbindung der weitgedehnten Landestheile noch nicht zu der Leichtigkeit gebracht, daß ihre Preise sich in stetigem Wechselverkehr unter einander ausgleichen können. Da aber trotzdem überall bekannt und empfunden worden ist, in welcher unablässigen Hebung alle Werthe begriffen sind, so steigert jede Oertlichkeit ihre Preise temporär noch nach eigenem Gutdünken, unabhängig von den wirklichen und gerechten Ursachen des verminderten Geldwerthes. Wer weiß, was das Ding heute wo anders gilt? so fragt man sich und handelt danach. Es ist gerade, wie wenn ein fabelhaftes Gerücht durch die Lande zieht und Keiner den Inhalt mit Genauigkeit anzugeben weiß, Jeder sich aber dennoch zu neuen Uebertreibungen für befugt hält. So wird denn die Bestimmung der Preise zum guten Theile den Gesetzen des Verkehrs entzogen, und die Willkür des einzelnen Händlers tritt an die Stelle der Nationalökonomie. Angenommen nun auch, wie man es redlich kann, daß immer Einer den Anderen zu überfordern sucht und Keiner von dieser allgemeinen Neigung eine Ausnahme macht, so wird man dennoch schwerlich zu dem Schlusse gelangen, daß bei diesem Systeme persönlicher Uebervortheilung jeder Einzelne für seine Waare verhältnißmäßig eben so viel mehr zu erhalten im Stande ist, als er für die Producte dieses oder jenes Anderen zu geben genöthigt wird. Da der Russe der gewitzteste Detailverkäufer ist, welchen man sich vorstellen kann, so werden auf diesem Wege namentlich die täglichen kleinen Bedürfnisse, aus welchen sich die größten Ausgaben zusammensetzen, zu immer unnatürlicherer, immer drückenderer Höhe zum Nachtheil für fast alle Stände mit Ausnahme allein der Krämer hinaufgeschraubt. Schlagen wir dabei an, daß die Waaren-Entnahme „auf Rechnung“ in Rußland die größtmögliche Ausdehnung von der werthvollsten Gegenständen bis auf die geringste Kleinigkeit hat, ja daß sie gerade den stehenden Grundzug des gesammten Detailverkehrs zwischen Consumenten und Kleinhändlern bildet, so werden wir vollends sehen, in welch hohem Grade Erstere sich unter heutigen Umständen den Ansprüchen der Letzteren zu fügen haben. Andere Gründe kommen dazu. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß die sogenannte größere Bildung der modernen Gesellschaft

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. November.

Angekommene Fremde. Hotel de Petersbourg: v. Obrescoff, K. Russ. Kammerherr und Cabinets-Courier, aus Petersburg. — Hotel de Rome: v. Bodewils, Rittergutsbesitzer, aus Crangen. — Meinhardt's Hotel: v. Taczanowski aus Thorin. v. Sprenger aus Malitsch. — Hotel du Nord: Baron v. Saldern, Kreisdeputirter, aus Aderstedt. — Hotel Royal: Freiherr v. Bülow, Großh. Mecklenb.-Schwer. Gesandter am K. K. Oesterreichischen Hofe, aus Wien. — British Hotel: Baron v. Winterfeld auf Freienstein. — Rheinischer Hof: Lentze, K. Geheimer Ober-Baurath, aus Dirschau. — Hotel de Brandebourg: v. Brauchitsch, Kreisdeputirter, aus Scharteucke. v. Gersdorf aus Horka. — Kißkalt's Hotel: v. Gersdorff, Rittmeister a. D., aus Görlitz. — Hotel de France: v. Platen, Major im 24. Landwehr-Regiment, aus Neu-Ruppin. — Hotel Imperial: Fürst v. Manveloff, Rittmeister der K. Leib-Garde zu Pferde, aus Petersburg. — Bernickow's Hotel: v. Thümen aus Rogasen.

— n Potsdamer Bahn. Den 5. November, Nachmittags 5 Uhr, nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm. 5¾ von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn), zurück Abends 10½ Uhr. 6½ Uhr nach Brandenburg: der Königl. Gesandte im Haag v. Königsmarck. 7¾ Uhr Abends von Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Carl. 8½ Uhr Abends nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht. — Den 6. November, 10½ Uhr Vormittags, von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen. 12½ Uhr Mittag von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm.

— s Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen und Se. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen beehrten gestern Abend die Vorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater mit ihrer Gegenwart.

— s Der (wie schon gemeldet) in außerordentlicher Mission hier anwesende Königl. Portugiesische Gesandte Graf v. Lavradio gab vorgestern in seinem Hotel ein Diner, an welchem der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel nebst Gemahlin, der Französische und Portugiesische Gesandte nebst Gemahlinnen, der Englische Gesandte und der Gesandte der Sächsischen Herzogthümer am hiesigen Hofe Theil nahmen.

— : Eine bei der vorletzten Mittwoch-Versammlung des Evangelischen Vereines veranstaltete Sammlung zur Anschaffung von Altargeräth für eine arme Gemeinde in Schlesien hat 8 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. eingetragen. Durch diese Beihülfe ist die noch fehlende Summe größtentheils gedeckt, und der Vorstand des Evangel. Vereins wird jener Gemeinde zu Weihnachten einen silbernen Abendmahlskelch nebst Patene überreichen lassen.

— : Der hiesige Bibel-Hülfs-Verein wird nächsten Dienstag Abends 7 Uhr sein Jahresfest in der Bethlehems-Kirche feiern, unter der Leitung der Pastoren Knak und Overbeck. — Im Dome feiert am nächsten Freitag Abend 6 Uhr der Verein zur Beförderung der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten sein Jahresfest, wobei Pastor Kunze das Gebet und Pastor Souchon die Predigt hält.

— : Der Diaconus Petrenz aus Luckau wird am Sonntag im Dome, im Abendgottesdienst, eine Gastpredigt halten.

— : In den Französischen Kirchen findet am Sonntag eine Collecte zum Besten der Gustav-Adolfs-Stiftung statt.

— : In der Werderschen Kirche soll am 18. November unter Leitung des Musik-Directors J. Schneider eine geistliche Musik aufgeführt werden. Die Einnahme für die Eintrittskarten wird der Pestalozzi-Stiftung zufließen.

— †§ Heute Mittag 1 Uhr fand eine Königl. Parforce-Jagd statt; das Rendezvous dazu war am Stern bei Potsdam. Wie wir hören, werden am 10. und 13. d. Mts. in der Kunersdorfer Forst und vom 17. d. ab alle Dienstage und Freitage im Grunewald Parforce-Jagden stattfinden. Zu den bei Kunersdorf anberaumten Jagden ist das Rendezvous bei Michendorf um 12 Uhr Mittags, die im Grunewald dagegen beginnen um 1 Uhr.

— n Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wohnte gestern der zur Feier des 100jährigen Schlachttages von Roßbach im Saale des Evangelischen Vereins gehaltenen General-Versammlung des Treubundes bei. Der Director und Hauptmann a. D. v. Ledebur, Major v. Hinzmann-Hallmann, Dr. Lorffstecher und Rhetor Schramm hielten auf den Tag bezügliche Vorträge, nachdem eine Anzahl neuer Bundesglieder aufgenommen war.

— φ Zum Andenken an die Schlacht von Roßbach und die vorangegangenen Ereignisse soll in Weißenfels an der Saale (das Dorf Roßbach liegt bekanntlich zwischen Weißenfels und Merseburg) der Platz am Saalthore von nun an „der Friedrichsplatz“ heißen. Wie die militairischen Denkwürdigkeiten des damaligen Französischen Maréchal de Camp (General-Major) Crillon bekunden, war Friedrich der Große am 31. October 1757 bei Weißenfels in Gefahr, von dem feindlichen Geschütz am andern Ufer der Saale getödtet zu werden. Der König, am 30. October von Leipzig aufgebrochen, hatte sein Hauptquartier in Lützen genommen und wollte am 31. früh über die Saale bei Weißenfels vorgehen. Die Preußen drangen zuerst über die Schloßhofsmauer in die Stadt, und die feindliche Besatzung steckte nach ihrem Rückzuge über die Saalbrücke diese in Brand. Friedrich, an der Spitze des Vortrabes, hielt am jenseitigen Ufer. Crillon hatte sich mit seinen Offizieren auf dem Rasen gelagert und war eben beim Frühstück, als, wie er erzählt, der Lieutenant Brunet von den Vorposten zu ihm kam und anfragte: ob es erlaubt sei, den König von Preußen todt zu schießen, den sie, von ihrem Hinterhalte im Busche aus, in der Nähe der in Brand gesteckten Brücke bemerkten. Der Maréchal de Camp reichte dem Lieutenant Brunet ein Glas Wein und befahl ihm, auf seinen Posten zurückzugehen, mit dem Bemerken: er (der Lieutenant Brunet) und sein Kamerad (der Lieutenant Canon) seien dorthin gestellt, um von der mit dem linken Ufer zusammenhängenden Insel aus Acht zu geben, ob die Brücke gehörig abbrenne, aber nicht, um einen General todt zu schießen, der allein vorgegangen sei, um zu recognosciren, viel weniger die geheiligte Person eines Königs, die stets respectirt werden müsse. Und die Offiziere, die um ihn waren, stimmten ihrem Commandirenden darin bei. Crillon, der dies berichtet, war ein Nachkomme jenes berühmten Crillon des 16. Jahrhunderts, dem Heinrich IV. von Frankreich den Beinamen „le brave des braves“ gab, und den die Französischen Schriftsteller neben Bayard stellen. — Ueber die damals in Brand gesteckte Saalbrücke bei Weißenfels schreibt der Preußische General v. Retzow: „Dies schöne Monument der Baukunst, nach der überbauten Brücke bei Torgau gemodelt, brannte ohne Rettung bis auf's Wasser ab, weil die Besatzung die Vorsicht gebraucht hatte, solche innerhalb mit Stroh, Pechkränzen und allen in der Stadt befindlichen Talglichtern dergestalt anzufüllen, daß sie in weniger als fünf Minuten völlig in Flammen stand.“ — Während Crillon aber die geheiligte Person des Königs als unverletzlich ansah, meldete dagegen der Prinz Soubise voreilig nach Paris: er werde den König von Preußen in Kurzem als Gefangenen dem Hofe von Versailles zusenden, worauf die Herzogin von Orleans die bekannte, für Ludwig XV. wenig schmeichelhafte Aeußerung that: „Ah, tant mieux! je verrai donc enfin un roi.“

— : Der K. Stabsarzt Dr. Schaarschmidt ist gestern (Donnerstag) gestorben und wird morgen vom Garnison-Lazareth in der Kirsch-Allee aus beerdigt werden. — Schon im vorigen Jahrhundert war ein Dr. Schaarschmidt hier in Berlin Garnisons-Arzt und zugleich Professor am medicin-chirurgischen Collegium; ein zweiter Schaarschmidt gleichzeitig Prosector und Arzt an der Charité. Wie die Kunst, so scheint auch die Wissenschaft in manchen Familien erblich.

— s Der „Plattdütsche Volks-Kalender für 1858, herutgegebn vun Friedrich Dörr“ ist bereits — ehe noch das Jahr, für das er gilt, begonnen — in einer zweiten Auflage erschienen. Die rasche Verbreitung beweist, wie viele Freunde der kräftige und kernige Dialect im Deutschen Vaterlande hat. Der Druck von J. Sittenfeld ist auch in dieser Ausgabe sauber, deutlich und correct.

— n An der Königlichen Bau-Akademie sind zu Michaelis mehr als 80 Studirende des Baufaches immatrikulirt worden.

— | Auch im Königlichen Universitäts-Klinikum werden arme Kranke auf Kosten der Stadt ärztlich behandelt und verpflegt. Im zweiten Quartale d. J. wurden 34 Personen aufgenommen, welche 1403 Verpflegungstage à 10 Sgr. erforderten, und der Commune somit eine Ausgabe von 467 Thlrn. 20 Sgr. verursachten.

— n Wie der „Publ.“ erfährt, ist der aus dem Jahre 1848 und 1849 durch seine Theilnahme an den Aufständen bekannte ehemalige Kammergerichts-Auscultator v. Hochstetter im Bürger-Hospital zu Toulouse verstorben.

— s Von Bremen her kamen gestern Abend, von einigen Beamten des zoologischen Gartens begleitet, auf der Eisenbahn die zwei Kameele, Männchen und Weibchen, hier an, welche die Gebrüder Schlagintweit für das Institut aus Indien mitgebracht haben. Beide Thiere sind sehr schöne, muthige und kräftige Exemplare.

— s Bei der bereits erwähnten für die nächste Ziehung projectirten Veränderung des Lotterieplans sollen aus dem durch Verringerung der niedrigsten Gewinne von 70 auf 60 Thlr. ersparten Ueberschuß von 210,000 Thlr. u. A. neu hinzutreten: 2 Gewinne zu 25 und 15,000 Thlr., 2 Gewinne zu 10,000 Thlr. und 2000 Gewinne zu 60 Thlr. Die Zahl der Loose wird nicht vermehrt werden.

— n Die letzte Nummer des „Kladderadatsch“ ist in Wien am 2. November mit Beschlag belegt worden. Die Veranlassung zu dieser Maßregel gab der in der letzten Nummer enthaltene „Kleine Conduitenzettel von den Vertrauensmännern der Salzburger Versammlung“ über Oesterreichische Minister.

— s Die gestrige Nummer unserer Zeitung enthält unter ihren Inseraten eine Buchhändler-Anzeige,